

Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 37 (1947)
Heft: 41

Artikel: Anmarsch zum "Dach der Welt"
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-649925>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

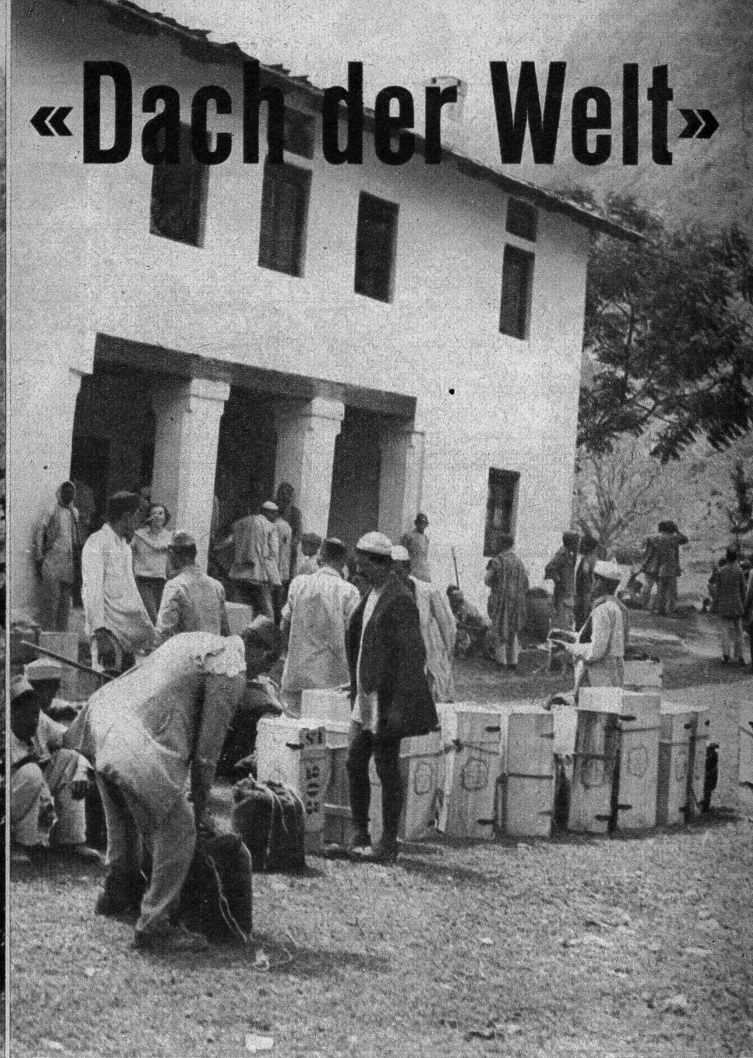
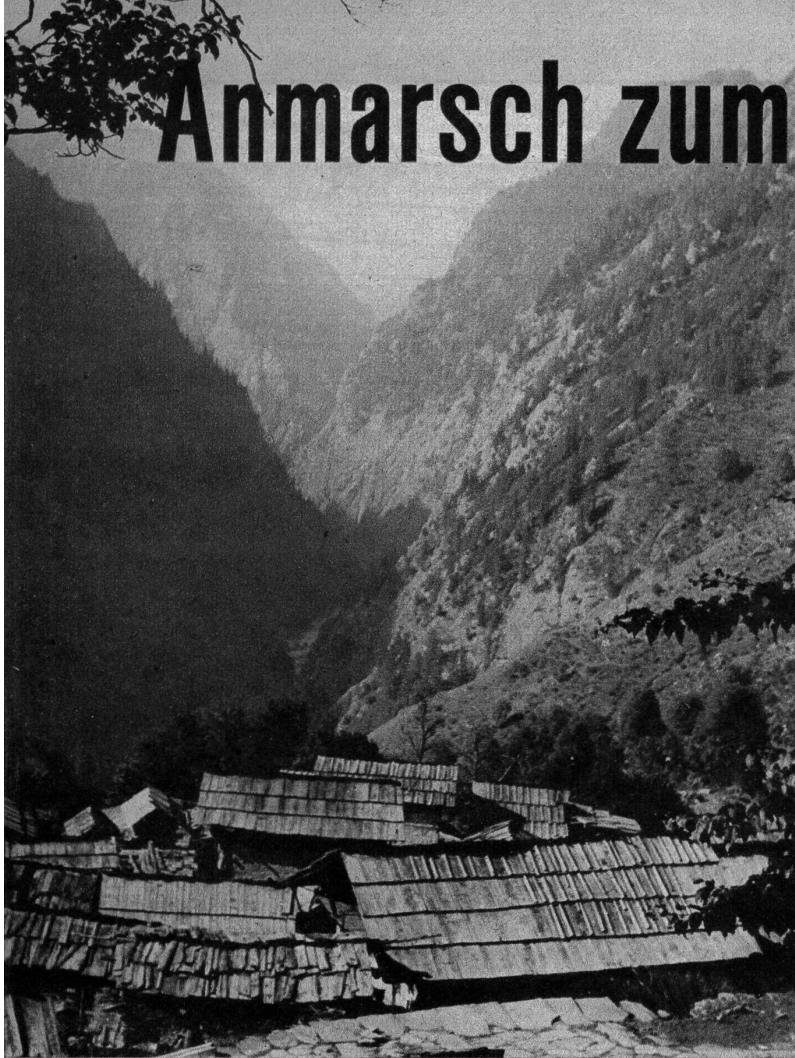
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 10.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Anmarsch zum «Dach der Welt»



Links: Uttakarshi war der wohl bedeutendste Etappenort im Anmarsch. Hier trafen sich die beiden getrennt marschierenden Gruppen, Frau Lohner, Alfred Sutter und Alex Graven einerseits, André Roch und René Dittert mit der Hauptlast und 80 Kulis andererseits. Es war der letzte Ort im ganzen Tal, der mit einer Poststation so etwas wie europäische Kultur hatte • Rechts: Eng wird das Tal, steil die Hänge. Ueber dem letzten Dorf Harsil führt der Pfad durch die Schlucht nach der Pilgerstation Gangotri. Brusthoch liegt hier der Schnee im Winter, der die Bewohner aus den Bergen heruntertreibt

Von der schweizerischen Himalaya-Expedition, die wir in unserer Zeitung bereits mehrmals zum Worte kommen liessen, sind allmählich die ersten Bilderberichte eingetroffen. Wir veröffentlichen nachstehend eine sehr eindrucksvolle Schilderung aus der Feder von Annelies Lohner, Grindelwald, die bekanntlich als einzige Frau mutig den strapazen- und abenteuerreichen Marsch nach dem «Dach der Welt» mitmacht.

Am 25. Mai trafen wir in Mussoorie, dem Höhenkurort der reichen Inder, unsere letzten Vorbereitungen zum Start für unsern 260 km langen Anmarsch auf das Basis-Camp am Gangotri-Gletscher. Es war Pfingstmontag, als wir loszogen und Graven meinte launig, dass jetzt zu Hause die Fanatiker noch einmal skifahren gehen. Uns liess die unheimliche Hitze solche Freuden ganz vergessen. Die erste Gruppe, bestehend aus Sutter, Graven und mir, 20 Kulis und 4 Sherpas ging der eigentlichen Transportkolonne Roch-Dittert, dem indischen Verbindungsoffizier Nam Rau, 84 Kulis und 4 Sherpas einen Tag voraus. Nach sechs Marschtagen trafen wir in Uttakarshi zusammen und zogen dann gemeinsam weiter. Am 11. Juni erreichten wir programmgemäss nach 16 Tagen, wenn auch mit mannigfachen, amüsanten und eigenartigen Zwischenfällen unser Camp.

Wenn ich heute zurückblicke, erscheint mir der ganze Weg traumhaft. Fern von aller Zivilisation, nur auf uns selbst angewiesen, wanderten wir bergauf und bergab, durch Birkenwälder, ausgetrocknete Flussbetten, die von riesigen Kakteen eingesäumt waren, kleine Dörfer, Reisfelder, dann wieder auf ganz schmalen Pfaden steilen Wänden entlang. Oft mussten wir wegen eines kleinen Flusses mehrere Stunden beanspruchende Umwege machen. Wir lernten Geduld üben, hier in diesem Lande, wo alles so viel Zeit hat. Am 30. Mai erblickten wir im Bhagirathital zum ersten Male Schneeberge, die sich wie Mönch und Eiger ausnahmen und Graven prompt ans Oberland erinnern. Am 31. Mai erreichten wir den einzigen grösseren Ort des ganzen immensen Tales mit der letzten Poststation, Uttakarshi, der nur aus Tempeln zu bestehen scheint. Der Bhagirathi, durch dessen Tal wir ziehen, ist ein Quellfluss des heiligen Ganges, der Jahr für Jahr von Tausenden und Abertausenden gläubiger Hindus besucht wird. Wir trafen auf dem alten Pilgerweg merkwürdige und interessante Gestalten, Einsiedler, Gruppen, meistens über 40 Jahre alt, Arme und Reiche, alle mit dem gleichen Ziel: im heiligen Ganges zu baden, dessen Wasser zu trinken und vielleicht das Glück zu haben, auf diesem Wege zu sterben! Ihr Glaube verheisst jedem, der auf diesem

Wege ins Jenseits geht, den Himmel. Wir hatten auch Gelegenheit, täglich im Bhagirathi zu baden, was wir herrlich finden und trinken auch das Wasser... allerdings in ganz unsakramentaler Weise von unserm nimmermüden Braumeister Graven gekocht.

Von Uttakarshi aufwärts wurden die Nächte etwas kühler, aber die Tageshitze machte uns immer noch schwer zu schlafen. Eine wahre Plage waren die Fliegen, die an unserem Lunch teilhaben wollten. Manchmal waren es so viele, dass man das Essgeschirr nicht mehr sah. Die Tassen waren — ich übertreibe nicht — ein lebendiger, schwarzer Klumpen. Wir waren so weit, dass wir die Flöhe und Wanzen, die wir am Abend in unsern Schlafsäcken zu Gast hatten, geradezu als angenehm empfanden. Eine unserer Hauptbeschäftigungen war «Arzt» zu sein, d. h. die pseudoärztliche Betreuung nicht nur unserer immer kranken Kulis, sondern der ganzen Taltschaft. Wo unsere Kolonne auch durchkam, lagerten die Kranken, die oft auch auf Säntfen herbeigetragen wurden. Sie hätten ein unglaubliches Vertrauen in unsere Kunst, aber meistens waren es leider Fälle, in denen auch ein Arzt mit einer Fünfminutenbehandlung nicht helfen könnte. Wir taten, was wir konnten; Dittert, Graven und ich haben uns schon ganz ordentlich in den uns aufgezungenen neuen Beruf ein-

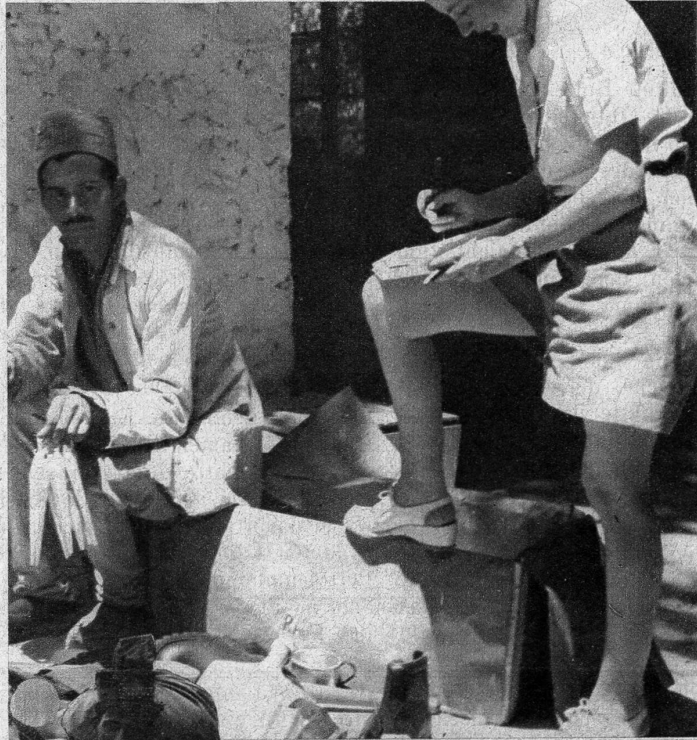
gelebt. Einmal kniete ein Ehepaar vor mir nieder und bat mit Tränen in den Augen, das gebrochene Bein ihres Kindes zu heilen. Ein andermal kam einer auf mich zu, sagte Memsahib und sperrte seinen Mund auf. Er hatte schreckliche Zahnschmerzen. So ging es am laufenden Band, dass wir uns genötigt sahen, regelrechte Sprechstunden von 18—19 Uhr einzurichten. Hier hätte ein Arzt ein reiches Wirkungsfeld, aber wahrscheinlich wenig Einnahmen.

Am 4. Juni erreichten wir den nur im Sommer bewohnten Flecken Harsil, den Treffpunkt der Tibetaner mit ihren Schafkarawanen, die Salz von Tibet bringen und Reis und Erbsen wieder hinübernehmen. In Harsil schalteten wir einen Rasttag ein und kampierten auf einer Wiese unter den in ganz Indien berühmten Apfelbäumen. Meine Kameraden waren wie hypnotisiert von den Bergen, einer nach dem andern starrte in den Feldstecher. Aehnlich wie im Bergell oder wie die Aiguilles von Chamonix ragen die Spitzen und Zacken in den dunstigen Aether. Am 8. Juni waren wir in Gangotri am Ziel der Pilger. Mit Sutter und Graven zusammen besuchte ich einen Yogi, der nie ein Wort spricht und auch im Winter vollkommen nackt in einer kleinen Holzhütte in der für Yogi typischen Sitzstellung lebt.

Von Gangotri führt kein Weg talaufwärts. Auf schmalen Bändern, die oft von Fluten und Felsstürzen unterbrochen sind, drangen wir dem Fluss nach weiter aufwärts. Frische Bärenspuren, die wir eines Morgens kaum 20 Schritte von unserm Lagerplatz entfernt fanden, brachten unsern leidenschaftlichen Jäger Alfred Sutter in Erregung. Am 10. Juni führte uns unser Weg nach Gaumukh, wo der Gangotri-Gletscher beginnt und die Quelle des Bhagirathi aus dem Gletscher hervorbricht.

Nam Rau und mein Sherpas Tensing wuschen sich andächtig mit dem Wasser und verbeugen sich. Obschon der Ganges ja für uns nichts Heiliges an sich hat, so überkam mich doch eine Ergriffenheit, an diesem für die Hindu so heiligen, ja heiligsten Ort zu stehen. Der nächste Tag brachte uns, nach einer Wanderung von über 260 Kilometer, endlich an den Platz, wo Roch für uns als Basis-Camp ausgesucht hat. Er

lag an der linken Seite des Gangotrigletschers, neben einer Moräne, auf der noch spärlich Gras wächst und ein kleines Bächlein fließt, auf einer Höhe von etwa 4500 Meter. Und nun begannen wir uns so gemächlich: als möglich einzurichten.



In Mussoori traf die Expedition die letzten Vorbereitungen zum Abmarsch. Das per Bahn nach Dehradun, dann per Camions nach dem Ausgangspunkt verbrachte Expeditionsmaterial wird aus den Transportkisten ausgepackt, kontrolliert und die Trägerlasten werden nach einem zum voraus aufgestellten Plan verteilt. Frau Annelies Lohner zählt die Eishaken nach

Die Trägerkolonne im Bhagirathi-Tal. Barfuß marschieren die Kulis mit ihrem ca. 30 kg schweren Lasten, die sie denkbar primitiv mit Stricken auf dem Rücken tragen. Die ersten paar Kilometer auf noch einigermaßen guten Strassen haben unsern Schweizern die beispiellose Zähigkeit und Härte, aber auch die Eigenheiten dieser eher kleinen, schwächlichen Kulis offenbart. Jede sich bietende Gelegenheit benötigen sie, ihre Lasten abzuliegen, zu schlafen und zu rauchen



Verhandlung über die Neuanwerbung von 48 Kulis in Harsil. Der hier gleichsam offizielle Funktionen versehenen Förster (rechts) verhandelte zwei Tage lang mit dem Verbindungsmann des Dorfes, dessen Einwohner sich als ausserordentlich «geschäftstüchtig» erwiesen

Eine Nomadenfamilie, sie hat die wilde Bergwelt des Himalaya und seiner Täler zur Heimat. Ihr Leben ist ziel- und zeitlos, in seiner ganzen Einfachheit aber glücklich

